

sich zu befreien, wird aber niedergeprügelt, dann wieder an den Haaren hochgezogen und auf den Hinterkopf geschlagen. Man schleift ihn zu einem Einsatzwagen auf dem Mittelstreifen. Minow gibt an, die Ausdrücke „Judenschwein“ und „Kommunistenschwein“ gehört zu haben. Man stellt ihn auf die zweite Stufe der Wagentreppe, hält ihn fest und prügelt ihn von neuem. Er bekommt einen Tritt und stürzt in den Mittelgang. Er und andere Zeugen im Wagen hören über Funk, daß der „Plan Fuchsejagen“ beginnen solle.

Gemeint ist vermutlich die Jagd der Polizisten in der Krummen Straße auf „Störer“. Der Wasserwagen tritt in Aktion. „Störer“, diese Typologie ergibt sich bald, sind vornehmlich Studenten mit Bart, Brillenträger, auffällig gekleidete Demonstranten und Mädchen, die in der Perspektive der Jäger als „Schlampen“ gelten. Verletzte Demonstranten, die in den Hauseingängen Schutz suchen, werden von den Bewohnern zurückgetrieben. Zwei Ärzte wollen Verletzten helfen, die Polizei weist sie ab. Die Verletzten werden nur in die städtischen Krankenhäuser eingeliefert. Das private Martin-Luther-Krankenhaus bietet vergeblich seine Hilfe an.

Ein Haus, dessen Erdgeschoß als Abstellplatz für Autos ausgebaut ist, wird wiederholt zum Schauplatz von Verfolgungsszenen. Benno Ohnesorg wird hier um 20.30 Uhr von hinten erschossen. Auf der Wilmersdorfer Straße zünden Demonstranten Zeitungen an. Dann jagen Polizisten in periodischen Sprints die Demonstranten zur Kantstraße. Ein Polizeilautsprecher verbreitet auf dem Kurfürstendamm die Falschmeldung, ein Polizist sei erstochen worden. In der Nähe der Gedächtniskirche endet die Jagd.

Die Berliner Polizeigewerkschaft kommentiert: „Die Verhaltensweise einer Minderheit Wirrköpfiger und der sich zu ihnen gesellenden hysterischen, notorischen Radaumacher zeigt der Berliner Bevölkerung erneut, daß es dieser kleinen radikalen Clique darum geht, das Ansehen Berlins systematisch zu ruinieren. Die Berliner Polizeigewerkschaft verteidigt Sitte und Anstand. Sie verlangt, vom Kurs der weichen Welle bei der Behandlung solcher Kriminellen endlich abzugehen.“

„Die Zeit“ vom 9. 6. 1967

Q. der 2. Juni 1967

HRSG. VDS Kunt Nevermann 1967

Zeugenaussagen zu den Ereignissen anläßlich des Schah-Besuchs in Hamburg

Nachdem der Schah in die Oper gegangen war, ging berittene Polizei ohne vorherige Ankündigung gegen Zuschauer und Demonstranten vor. Ich beobachtete einen Polizisten, der längs der Häuserfront auf den Bürgersteig ritt und die Zuschauer, die sich in die Häusereingänge und an die Häuserwände geflüchtet hatten, „abkratzte“, indem er sein Pferd direkt an der Wand entlang vorbeitrieb. Dabei ritt er einen auf einen Krückstock gestützten Mann um. (Ich half ihm später wieder auf die Beine). Die Hauptmenge der Demonstranten hatte sich in der Zwischenzeit hinter der Absperrung in der Ecke Esplanade/Dammtorstraße versammelt. Nur vereinzelte Zuschauer befanden sich noch auf der Dammtorstraße. In Höhe des Straßencafés trat dann derselbe Polizist einen älteren Herrn, der ihm offensichtlich zu langsam ging, zweimal kräftig vom Pferd aus mit dem Steigbügel in das Rückgrat. Auf Befragen gab der Polizist die folgende Dienstnummer an: P 543.

Friedemann Rohleder, stud. nat.
2 Hamburg 71, Sperberkamp 28

Obwohl die Demonstranten hinter den Barrieren standen und nicht versuchten, zur Oper vorzudringen, ritten die Polizisten ohne vorherige Ankündigung auf die Demonstranten los und drängten sie gewaltsam in Richtung Stephansplatz. Ich beobachtete, wie ein Demonstrant, der hinter der Barriere stand, nicht flüchtete, sondern sich daran festhielt. Ein Polizist aus der Kette schlug so auf den Demon-

stranten ein, daß er hinfiel und liegen blieb. Auf den wehrlos Liegenden stürzten sich 4 oder 5 Polizisten und schlugen mit Fäusten und Gummiknütteln auf ihn ein.

Axel Stadte, stud. rer. pol.

2 Hamburg 39, Novalisweg 9

Ich stand auf dem Rathausmarkt; die Demonstranten riefen Sprechchöre, tätliche Übergriffe von seiten der Demonstranten konnte ich nirgendwo beobachten. Plötzlich stürzten Gruppen von Polizisten unter die Menge, umringten einzelne Demonstranten und schlugen wahllos mit Fäusten und Knütteln auf diese ein. Ich machte Aufnahmen von diesen Szenen. Drei Beamte packten mich und führten mich unter Schlägen und Tritten in Richtung Straßenbahninsel. Dort bat ich einen Beamten um seine Visitenkarte. Daraufhin schlug er mich mit der Faust ins Gesicht. Sofort stürzten sich noch weitere Beamte auf mich. Ich leistete keinen Widerstand, ich wäre dazu auch gar nicht imstande gewesen, da ich über der Schulter eine schwere Kameratasche und in beiden Händen Kamera und Blitzlichtgerät trug. Etwa acht Beamte schlugen mich nieder und prügelten und traten weiter auf mich ein, als ich am Boden lag. Blut lief mir aus Nase und Mund, ich habe zwei Schneidezähne verloren. Es gelang mir, einen der Haupttäter zu fotografieren.

Ich möchte hinzufügen, daß ich keinerlei Interesse an Delikten wie Widerstand gegen die Staatsgewalt und Aufuhr habe, da ich selber in der Behörde für Inneres — der Polizeipräsident — beschäftigt bin. Ich habe Anzeige erstattet.

Bernhard Rudolpf

Regierungsinspektoranwärter

2 Hamburg 19, Stengelweg 4

Berittene Polizei ging plötzlich und ohne vorherige Warnung gegen das Publikum vor. Polizisten ritten mit ihren Pferden rücksichtslos in die Menschenmenge hinein, die keine Möglichkeit zum Ausweichen hatte. Als Protest gegen dieses Vorgehen ließ sich eine Gruppe von Demonstranten zu einem Sitzstreik nieder. Daraufhin ritten Polizisten wahllos in die sitzenden Menschengruppen hinein. Zwei Passanten, die versuchten, sich zu entfernen, wurden brutal niedergedrückt. Einer von ihnen mußte im Krankenwagen abtransportiert werden.

Andrea Wieland, stud.

2 Hamburg 50, Bernstdorfstraße 159

Ich befand mich vor den Absperrungen an der Ecke des Stephanskellers. Ich beobachtete folgendes aus nächster Nähe: Mehrere Demonstranten versuchten, mit einem Kriminalbeamten (kenntlich durch die blaue Nadel am Revers sowie durch dauernde Zusammenarbeit mit den uniformierten Polizisten sowohl vorher als auch nachher) ein Gespräch über das bisherige Vorgehen der Polizei und über den Anlaß der Demonstrationen im allgemeinen zu führen. Es stellte sich heraus, daß an ein Gespräch nicht zu denken war, da der Beamte keinerlei sachliche Ausführungen machte, sondern nur heftig schimpfte. Der Wortwechsel wurde immer heftiger, ohne daß jedoch von unserer Seite ein Versuch unternommen wurde, die Barrieren zu übersteigen oder über sie hinweg den Beamten anzugreifen. Dennoch wurde er von Minute zu Minute wilder und wütender, bis er plötzlich mit der rechten Hand unter das Jackett griff, einen Revolver hervorzog, ihn entscherte und damit mehrmals drohend in unserer Richtung herumfuchtete. Was er dabei rief, konnte ich nicht verstehen, denn beim Auftauchen der Pistole brachen die Umstehenden in Empörung aus. Der Beamte hatte inzwischen die Pistole wieder unter seiner Jacke plazierte, und wir versuchten, einen uniformierten Polizisten zu veranlassen, daß er gegen diesen Zivilbeamten

einschreite. Er tat aber nichts dergleichen, sondern drängte ihn nur sacht einige Meter nach rückwärts hinter andere Beamte, so daß er zunächst nicht mehr sichtbar war. Vorher (und auch nachher) gelang es jedoch, ihn zu fotografieren.

Hans Peter Herbst, stud. phil.

2 Hamburg 13, Schlüterstraße 74

Uniformierte Polizisten gingen von den Absperrungen aus keilförmig in die Gruppe der Rufenden vor. Darauf nahmen sie anscheinend willkürlich Leute fest, die den Eindruck machen konnten, Ausländer zu sein. Die Festgenommenen wurden jeweils von mehreren Polizeibeamten ohne irgendwelchen Anlaß und ohne Gegenwehr brutal behandelt. An die Verhaftung eines iranischen Kommilitonen erinnere ich mich besonders. Er hatte sich durch nichts hervorgetan, wurde von sechs oder sieben Polizisten gepackt, an den Haaren gezogen, ihm wurden die Ohren umgedreht, die Arme wurden ihm gewaltsam auf dem Rücken verschränkt, dazu wurden ihm noch gezielte Fausthiebe versetzt. Nach der Dienstnummer befragt, lachten die Polizisten höhnisch, einer holte zum Schlag aus und sagte: „Die kannst du gleich haben.“

Ernst Zorer, stud. rer. pol.

2 Hamburg 33, Ruthsweg 8/III

Ich bat einen Polizisten um seine Visitenkarte, da ich mich über sein Verhalten beschweren wollte. Der Polizist kam der Bitte nicht nach, verwies mich aber an seinen Vorgesetzten. Auch dieser war nicht bereit, mir seine Visitenkarte auszuhändigen. Auf meinen Hinweis, daß alle Deutschen das Recht haben, sich unter freiem Himmel zu versammeln, erklärte er, das Grundgesetz interessiere ihn nicht. Er hätte anderslautenden Anordnungen Folge zu leisten.

Wolfgang Krafft

2 Hamburg 20, Eppendorfer Landstraße 58

Zeugenaussagen zu den Ereignissen anläßlich des Schah-Besuchs in München

Am 1. 6. 1967 begann ich um 19.30 Uhr vor dem Nationaltheater das Flugblatt „Tyrannie & Korruption“ (GAST Flugblatt 15) auszuteilen. Das Interesse der Bevölkerung war sehr groß. Plötzlich kam mir eine Gruppe von etwa 15 Persern entgegen (sie verteilten das Bild vom Schah) und sagten mir, daß sie mir beim Flugblattverteilen helfen wollten. Ich weigerte mich, ihnen die Flugblätter zu geben, daraufhin entrissen sie sie mir. Die Polizei griff nicht ein, obwohl etwa 10 m weiter zwei Kriminalbeamte standen. (Ich erkannte die beiden, weil sie am Vortage meine Personalien beim Flugblatt-Verteilen aufgenommen hatten). Um 20.30 Uhr bin ich in den „Wienerwald“ gegangen, um ein Coca Cola zu trinken. Um 21.30 Uhr bin ich zum Nationaltheater zurückgekehrt. Der Jugendleiter der Jugendgruppe Bau-Steine-Erden trug ein Transparent mit der Aufschrift: „Folter im Iran.“ Es wurde ihm brutal von den Schah-freundlichen Persern entrissen und vernichtet, auch der junge Mann wurde von den Persern verprügelt. Mich selber bedrohten und beschimpften die Perser. Ein weiterer Gewerkschaftskollege wurde von den Persern mit den Füßen getreten. Auch bei diesen Zwischenfällen schritt die Polizei nicht ein. Nachdem mich die Perser so massiv bedroht hatten, bekam ich Angst und ging zu meinen Bekannten, die sich vor der Hauptpost aufhielten. Hinter uns stand schon die Bereitschaftspolizei. Ich trug ein Transparent mit der Aufschrift „Hunger im Iran“. Plötzlich entwendete es mir ein Polizist und zerriß es. Ich bat den noch sehr jungen Polizisten höflich um seine Dienstnummer oder um seinen Namen. Er verweigerte aber jede Auskunft. Plötzlich ertönte aus dem Lautsprecherwagen schreckliche Musik. Zweimal wurde durch den Lautsprecherwagen aufgefordert, die Demonstration aufzulösen. Ich empfand das Herumstehen gar nicht als Demonstration. Plötzlich versperren uns die Polizisten den